Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 45 (1904)

Vorwort: Der Name Jesus sei euer Gruss!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wenn der Kalendermann auch heuer wieder seine Leser mit dem alten gewohnten Gruß anredet, so darf er das mit ruhigem Gewissen tun. 'S hat ihm zwar letztes Jahr einer von denen, die leider oft nicht wissen, was sie tun, den Vorwurf gemacht, er — der Kalendermann nämlich — treibe Teufelskult, weil er in seinem Kalender ein paar Teufel abkonterfeit hatte. — O du lieber Mann, welche Wissenschaft und welch' zartes Gewissen mußt du besitzen, daß du auf solche Ideen kommst! Wenn du recht hast, dann treiben auch all' die Maler und Künstler Teufelskult, welche den Heiland in der Wüste darstellen, wie er vom Satan versucht wird, oder wenn sie den Erzengel Michael abbilden, wie er den Teufel in die Hölle hinabstürzt. Nein, nein, so schlimm steht es mit dem Kalendermann noch nicht, daß er dem Teufel besondere Ehre antut; er hat höchstens Mitleid mit dem einen oder andern dummen Teufel, der seine Hörnlein nicht verbergen kann.

Wenn du, lieber Leser, den Kalendermann ganz ruhig von der Teufelverehrung freisprechen kannst, so darfst du das mit der Heiligenverehrung nicht tun. Stehen nicht zuvorderst im Kalender eine ganze Reihe von Heiligen und ist nicht auf fast jeden Tag des Jahres das Fest eines solchen angesetzt? Freilich, alle Heiligen kann auch er nicht aufzählen, ihre Zahl ist zu groß, aber von einem ganz funkelnagelneuen und dazu noch recht sonderbaren Heiligen hat er letztes Jahr zum erstenmal gehört und von dem muß er doch etwas berichten.

Vor einiger Zeit kam irgendwo zu einem Pfarrer ein armer italienischer Arbeiter und meldete ihm, er sei glücklicher Vater geworden und wünsche sein Büblein taufen zu lassen. Als der Geistliche fragte, wie das Kind heißen solle, da sagte der Italiener: „das Gind soll heißen: Maitag". „Maitag?" fragte der Pfarrer ganz erstaunt. „Maitag?!" „Jawohl! Maitag ist ein großer Fest, da muß er auch große Heilige sein." Nun merkte der Geistliche, was der Italiener meinte und wie er auf die Idee kam, der Maitag, an dem die Arbeiter Feiertag haben, müsse ein großer Heiliger sein.

Wenn dem so wäre, da geb's noch manchen andern Heiligen, von dem im Kalender nichts steht. Da könnte man z. B. Heilige anführen mit Namen: Turnfest, Gesangfest, Schützenfest, Waldfest und Schwinget — denn das sind alles hohe Feiertage, an denen nichts gearbeitet wird.

Wie verkehrt kommt einem doch die Welt vor, wenn man sie ein Bischen unparteiisch ansieht und betrachtet. Da hört man oft jammern und klagen, daß es zu viele Feiertage gebe, und daß die Arbeit und das Wohl des Volkes darunter zu leiden habe, aber handkehrum werden ganz neue Feiertage eingeführt. — Freilich sind das

nicht Feiertage im Sinne der katholischen Kirche, an denen man Gott die schuldige Ehre erweist, die Heiligen verehrt und sich in christlichem Sinne und Geiste erbaut und erfreut, — nein, es sind das vielmehr Tage, die dem Vergnügen geweiht und der Sünde dienstbar sind. Sogar der Sonntag wird so mißbraucht, Messe und Predigt werden versäumt, dafür wird gebummelt und gereist, gezecht und geschmaust und das sauer verdiente Geld verjubelt.

Der Kalendermann hat in den zwei letzten Jahren allerlei von der Genußsucht und Kleiderpracht zu erzählen gewußt und gezeigt, wie die geistliche und weltliche Obrigkeit diese zwei Uebelstände im Volksleben zu bekämpfen gesucht haben. Mit Wohlleben und Hoffahrt steht die Sonntagsentheiligung im Bunde, denn gerade an den Sonn- und Feiertagen und an den verschiedenen Festlichkeiten entfalten sich die erstgenannten Uebelstände am meisten; da tritt die Hoffart am kecksten auf; um der Genußsucht zu fröhnen, werden die religiösen Pflichten leichtfertig vernachläßigt, und der Gottesdienst versäumt.

Nimmst du, lieber Leser, gegen Ende der Woche eine Zeitung zur Hand und wirfst du einen Blick auf den Inseratenteil, da müssen dir vor allem die fettgedruckten Anzeigen auffallen, die auf den nächsten Sonntag zahlreiche Vergnügungsfahrten zu Wasser und zu Land auskünden. Da bietet sich Gelegenheit, zu ermäßigten Preisen auf einer Bergbahn nach den luftigen Höhen zu rutschen, wo man luftig und lustig, aber nicht von leerer Luft lebt; dort führt ein Dampfschiff das verehrte Publikum von Station zu Station, wo man bequem seiner Langweile und seines Geldes los werden kann. Extrafahrten bringen dich um ein Billiges zu Extravorstellungen in's Theater, in den Zirkus, wo man extra leicht sein Geld ausgeben kann. Im Sommer wimmeln am Samstag gegen Abend die Bergstraßen von frohen Wandern, von Männlein und Weiblein, die mit dem Rucksack belastet und dem Bergstock bewaffnet im Schweiße ihres Angesichts bergauf kraxeln, um den Sonntag auf den Bergen zu verbummlen, ohne Gottesdienst und ohne hl. Messe, ohne Gebet und ohne fromme Andacht. — Wie mancher ist schon an solchen Tagen über die Felsen gestürzt, und in Schluchten gepurzelt — ohne seiner Christenpflicht Genüge geleistet zu haben.

Das ist vielfach die Sonntagsfeier unserer vergnügungssüchtigen Zeit, — auf sie folgt der blaue Montag mit sturnem Kopf und leerem Beutel.

Die Sonntagsruhe und die damit verbundene Gottesverehrung sind so alt, als die Welt; sie sind ein Bedürfnis für den Menschen, für seinen Geist sowohl, als für seinen Leib. Darum hat der Herr schon im alten Bunde seinem auserwählten Volke das Gesetz gegeben; „Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Geschäfte tun, aber am siebenten Tage ist der Sabbat des Herrn, deines Gottes; am selben sollst du kein Geschäft tun, weder du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch der Ankömmling, der inner deinen Toren ist." (Exod. 20.)

Unsere Altvordern haben daher strenge darauf gedrungen, daß der Sonntag heilig gehalten werde und die Landesgemeinde beschloß, daß „alle Märchte und Rechnungen, welche an Sonntagen und hl. Tagen geschehen, ungültig seien, daß an solchen Tagen und an U. L. Frauen Tagen, sowie an den Aposteltagen das Kaufen und Verkaufen, das Markten und „Trölen" untersagt sein solle." — Der Landammann von Obwalden mußte im Jahre 1747 den Landsleuten „kürzlich vorstellen, daß der St. Magni-Tag, der um Abwehrung der Ingerplage, zu feiern angenommen worden, wenig geweiht und schlechtlich gefeiert werde. Es sei nötig, denselben fürohin mehr als bisher geschehen, zu heiligen und soll an selbem Tag alles Spielen und Tanzen abgestrickt sein und ist untertags Vesper zu halten."

Eine Freude in Ehren ist zwar auch am Sonntag nicht zu wehren; aber allem voran geht die Ehre Gottes und die Erfüllung der Pflicht, dann darf sich der Mensch auch die nötige Erholung gönnen. Sagt nicht der Herr selber: „Sechs Tage sollst du arbeiten; am siebenten Tage sollst du inne halten, daß dein Ochse und Esel ruhe und der Sohn, deine Magd sich erhole und der Ankömmling." — Diese Erholung darf aber nicht darin bestehen, daß man Gottes hl. Gebote übertritt, den höchsten Herrn vergißt, und nur der Genußsucht und den niedern Leidenschaften dient, — wer so den Sonntag zubringt, — der macht den Tag des Herrn zu einem Tag, der dem Dienste Satans geweiht ist.

Auf zwei Wegen eilt die Menschheit nach den Toren der Ewigkeit; der eine Weg ist die breite Straße, die zum Verderben führt. Da

Die beiden Lebenswege.

tummeln sich besonders auch die Sonntagsbummler und alle jene Unglücklichen, die der Lust und Sinnlichkeit, der Hoffart und dem Laster fröhnen und geblendet von den Verlockungen der Welt dem Abgrund der Hölle zutanzen.

In einem Mahnworte, das die schweizerischen Bischöfe im Jahre 1880 an das Schweizervolk richteten, heißt es: „Unter allen Wochentagen werden am Sonntag die meisten Sünden begangen; an diesem Tage macht man die größten Schritte auf dem Wege, der zum Unglauben führt; an diesem Tage bringen Verführung und Aergernis am meisten Opfer zum Falle; an diesem Tage wird die Genußsucht groß gezogen und werden dem Frieden und der Wohlfahrt der Familie die schwersten Wunden geschlagen. Das ist der unselige Sonntag der modernen Welt, der ein Segenspender sein sollte und in seinem Mißbrauche zum Fluche wird."

So ist gerade an Sonntagen der breite Weg, der zur Hölle führt, am dichtesten besetzt, gerade der Tag, der den Menschen heiligen und retten sollte, wird von den verblendeten Sonntagsschändern zum eigenen Verderben mißbraucht.

Siehst du das Bild auf der vorangehenden Seite? Ein tiefreligiöser Künstler hat darauf die beiden Lebenswege der Menschen dargestellt. Auf dem breiten Wege geht es lustig her — aber der Ausgang ist ein schrecklicher.

Der andere Weg ist schmal und steil, mit Dornen besäet und wenige sind es, die darauf wandeln. Allen voran ziehen die frommen Gottesverehrer. Mutig erklimmen sie den steilen Pfad und wenn Ermüdigung sie erfassen will, da kehren sie ein im Gotteshaus am Wege, stärken sich am Brod des Lebens und trinken von der Quelle des Heiles. Neuerquickt ziehen sie voll freudiger Hoffnung und begeistert von hl. Liebe immer weiter hinauf — hinauf, — bis sie durch die schmale Pforte einziehen in die Stadt auf dem Berge, ins himmlische Jerusalem.

Lieber Leser! Halte es nicht mit denen, die auf der breiten Straße wandern! Heilige besonders den Tag des Herrn und du heiligest dich selbst! — Je andächtiger du den Sonntag feierst, und je gesammelter du die Feste des Herrn begehst, desto mehr wandelst du im beseligenden Glauben und in hl. Liebe gegen Gott. Je frömmer du die Muttergottestage zubringst, desto mehr wächst deine Liebe zu Maria und desto mehr machst du dich ihres Schutzes würdig; je mehr du die Heiligen ehrest, desto anziehender wird für dich ihr Vorbild und desto mehr nimmt dein Verlangen zu, ihnen ähnlich zu werden.

Hast du Jesum angezogen, wie der Apostel schreibt, so bist du fromm und christlich in Wort und Tat; hast du ein schönes Muttergottesfest recht gefeiert, so wirst du keusch und demütig sein; hast du das Andenken der Heiligen würdig geehrt, dann wirst auch du in deinem Stande dich heiligen und dem Herrn deiner Pflicht getreu dienen.

Als Josue, der große und gottergebene Führer des israelitischen Volkes sein Lebensende nahen sah, rief er, voll Besorgnis, die Kinder Israels möchten durch das Beispiel heidnischer Nachbarvölker verführt, ihrem Gotte untreu werden: „Ihr habt die Wahl, dem Herrn zu dienen, oder den Göttern Mesopotaniens oder der Amorrhiter. Ich aber und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!" (Josue 24, 15)

Auch heutzutage müssen alle kathol. Hausväter, welche den Glauben und die guten Sitten der Väter und den Segen Gottes ihren Nachkommen sichern wollen, treu zu denen stehen, die den Sonntag heilig halten, ihr Grundsatz soll sein: **Ich und mein Haus, wir wollen dem Herrn dienen!**

Hiermit Gott befohlen! —

Gelobt sei Jesus Christus!

In Ewigkeit! Amen.